

Nuria

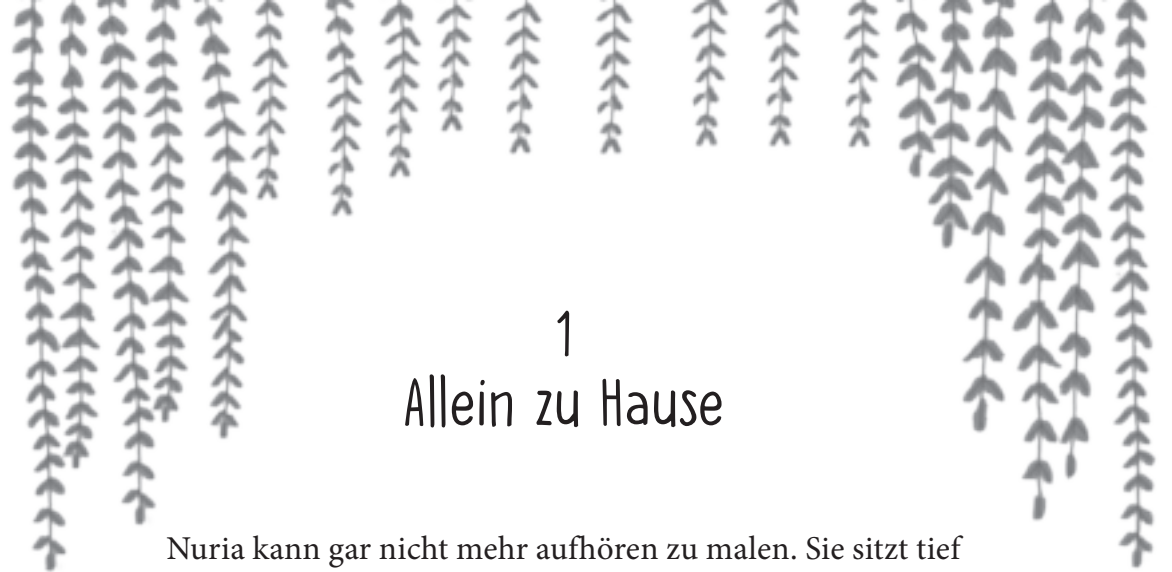
Sigrid Zeevaert

NURIA



Mit Bildern von
Eleanor Sommer

TULIPAN VERLAG



1

Allein zu Hause

Nuria kann gar nicht mehr aufhören zu malen. Sie sitzt tief über ihr Bild gebeugt am Küchentisch und vergisst fast, dass Papa auch noch da ist. Er rennt um sie herum, als hätte ihn was gebissen. Eine Spinne oder ein Floh.

Kurz blickt sie auf und fragt sich, ob sie lachen soll. Manchmal macht Papa Quatsch und tut nur so, als ob. Jetzt ist er gestresst und Nuria guckt lieber wieder auf ihr Bild.

Eine knallgrüne Wiese leuchtet darauf. Das Gras steht ziemlich hoch. Wilde Blumen wachsen überall. Mitten-durch fließt ein Fluss. Und es gibt hohe Bäume mit Vogel-nestern darin. Und Büsche. Davor steht ihr Haus mit den roten Backsteinen, in dem sie mit Mama und Papa wohnt. Es ist ziemlich groß. Mama und Papa stehen an der Ein-gangstür. Fast hätte Nuria vergessen, dass sie ja auch da-zugehört. Sie quetscht sich gerade noch rein. Hauptsache, man erkennt sie überhaupt.

Sie legt den Kopf schief und überlegt, was noch fehlt. Papas Taxi vielleicht? Er fährt es fast jeden Tag und manch-mal auch in der Nacht. Mamas Labor mit den vielen Boxen

und Gläsern muss natürlich auch noch aufs Bild. Für das Projekt arbeitet sie viel. Nurias Schule kann man ganz weit im Hintergrund sehen. Nuria seufzt. Vielleicht wird sie ja mal eine richtige Künstlerin. Sie malt Papas Schlüssel, den er wieder sucht, auf die Wiese. Papa vergisst oft, wo er seine Sachen abgelegt hat. Weil er mit den Gedanken wieder anderswo ist und alles gleichzeitig erledigen will.

»Hilf mir doch mal«, sagt er jetzt. »Ich dreh sonst noch durch.«

Klar, da lässt Nuria das Bild kurz mal liegen und rutscht schnell vom Stuhl. Sie bückt sich und schaut unter den Tisch. Dann legt sie sich flach auf den Bauch und kriecht halb unter den Schrank. Richtet sich wieder auf und blättert sämtliche Zeitungen durch. Ein ganzer Haufen hat sich angesammelt, weil wieder niemand zum Aufräumen kam. Mama und Papa haben eben viel um die Ohren. Aber daran ist Nuria ja gewöhnt und es macht ihr auch nichts.

Nur blöd, dass Papa sich ausgerechnet jetzt noch nach ihren Hausaufgaben erkundigen muss.

»Sind alle erledigt«, murmelt sie. Wegen ihr müsste er sie gar nicht mehr fragen. Schließlich kriegt sie es auch allein gut hin.

Sie will schon weitersuchen. Unter den Stuhlkissen und in der Ritze vom Sessel, der in der Ecke steht. Da sagt Papa: »Dann hol mal dein Heft!«

Nuria überlegt, ob sie protestieren soll. Aber dann saust sie doch lieber los. Weil Papa es sonst vielleicht nicht pünkt-

lich zur Arbeit schafft. Seine Nachtschicht fängt bald an. Und vielleicht freut er sich ja, wenn er die Geschichte liest, die sie sich ausgedacht hat. Über ihr Lieblingstier sollten sie schreiben.

Nuria konnte sich gar nicht entscheiden. Weil sie mehrere gleichzeitig hat: Elefanten und Wale, Delfine, Katzen, Vögel, Spinnen und Schlangen. Manchmal auch Giraffen. Die Geschichte wurde echt lang und war ganz schön verwickelt.

»Soso«, sagt Papa, als er alles gelesen hat. »Lieblingstier müsste man sein. Wenigstens eins von den vielen.« Er zwickt sie in die Wange und seufzt. Dann fällt ihm der Schlüssel wieder ein und er drückt Nuria das Heft in die Hand. Sucht und schimpft dabei vor sich hin.

Nuria schimpft auch, nur so zum Spaß. Weil man das mit Papa gut kann. Jedenfalls so lange, bis das Telefon klingelt.

Papa geht ran. »Ja!«, ruft er und gibt Nuria ein Zeichen, mal in der Ecke zu suchen.

Nuria rutscht auf den Knien herum. Sie kann sich ja schon denken, wer am anderen Ende ist. Weil Papa nur mit Mama so spricht.

»Das dachte ich mir schon«, hört sie ihn jetzt. »Dann wird es wohl wieder spät.«

Blitzschnell geht ihr Blick noch mal im Zimmer herum und bleibt an der Obtschüssel hängen. Zwischen den Äpfeln blinkt etwas. Nuria stürzt hin. »Ich hab ihn!«, ruft sie. »Papa! Dein Schlüssel!« Sie klimpert damit.

Aber Papa guckt halb durch sie hindurch. »Tut mir wirklich leid«, sagt er ins Telefon. »Ich muss auch gleich los. Was soll ich machen?« Er nimmt den Schlüssel und steckt ihn ein. Nickt Nuria hastig zu. »Ja«, sagt er dann. »Es wird wohl nicht anders gehen.« Er wendet sich wieder ab, redet noch ein bisschen mit Mama.

Nuria setzt sich zurück an den Tisch und malt weiter ihr Bild.

Sie weiß sowieso längst, worum es geht. Wenn es bei Mama im Labor spät wird und Papa gleich losmuss.

Sie sucht nach dem Gelb und dem Orange für die Sonne in ihrem Bild. Auf die andere Seite malt sie den Mond.

Garantiert soll sie eine Zeit allein zu Hause bleiben.

Papa drückt ihr das Telefon schnell noch mal ans Ohr.

»Schatz!«, ruft Mama. »Es gibt ein Problem im Labor und ich komm nicht weg. Machst du dir dein Abendbrot heute mal selbst?«

Nuria schluckt. »Mmh«, sagt sie. »Krieg ich schon hin.« Auch wenn sie es nicht unbedingt mag.

»Und geh bitte pünktlich ins Bett.«

»Ja, ja.«

»Ist sonst alles gut? Es tut mir so leid. Ich hätte es viel lieber früher geschafft.«

Nuria hört, wie Mama seufzt. Und einen Augenblick überlegt sie, ob sie Mama von der Schule und allem erzählen soll, obwohl ... Irgendwie passt es jetzt nicht. Außerdem nimmt Papa ihr den Hörer schon wieder ab und sagt:

»Schön, dass du das machst.« Auch zu Mama sagt er noch was. Dann rennt er wieder herum. Irgendwas braucht er wieder ganz unbedingt. Und telefonieren muss er noch mal schnell. Und weiß zu allem Überfluss nicht mehr, wo er sein Portemonnaie mit dem Wechselgeld abgelegt hat. »Ohne das kann ich nicht fahren«, stöhnt er und rauft sich die Haare.

Nuria räumt die Stifte und den Malblock vom Tisch. Sie würde ihm ja gern helfen. Nur weiß sie gerade nicht, wie. Da zieht er das Portemonnaie auch schon aus seiner Jackentasche und sagt: »Irgendwann verliere ich noch den Kopf.« Einen Moment lang schaut er sie an. »Und du kommst wirklich zurecht?«

»Klar«, sagt sie. Papa ohne Kopf will sie sich lieber nicht vorstellen.

»Ruf an, wenn irgendwas ist. Versprichst du mir das?« Er schaut sie fest an und sie ihn. Dann fliegt die Tür auch schon hinter ihm zu. Und alles ist still.

Nuria geht zum Fenster und wartet. Bis Papa unten auf der Straße auftaucht. Viel kleiner sieht er jetzt aus. Wie immer geht er sehr schnell. Bevor er in sein Taxi einsteigt, schaut er noch mal zu ihr hoch. Und er winkt.

Sie winkt zurück. Winkt immer noch, als das Taxi schon um die Ecke gebogen ist.

Tief atmet sie durch. Sie horcht in die Wohnung, ob sie nichts Verdächtiges hört. Dann läuft sie durch den Flur, bleibt wieder stehen. Rührt sich nicht mehr. Wagt sich bis